

Kino wird als gesellschaftliches Ereignis weiterbestehen

Gespräch mit Edwin Marock über 30 Jahre Tätigkeit beim Filmberatungsdienst – Medienerziehung von immer grösser werdender Wichtigkeit

(r.) – Nach 30 Jahren Tätigkeit im Filmberatungsdienst haben Edwin Marock und Franz Oehri per Ende 1995 ihr Amt niedergelegt. 1994 waren von der Regierung Budgetkürzungen im Jugendschutz beschlossen worden, von denen auch der Filmberatungsdienst betroffen war. Einschränkungen der Tätigkeiten des Filmberatungsdienstes waren die Folge, was schliesslich auch zum Rücktritt führte. Im Gespräch gab Edwin Marock Auskunft über Zensur, Beratung, Moral, über seine persönliche Neigung zu Film und Kino und er gewährte einen Blick in sein umfassendes Archiv.

30 Jahre lang haben Edwin Marock und Franz Oehri das Geschehen rund um Kino und Film im Auge behalten, Filme gesichtet, Material gesammelt, verboten (früher), abgeraten (später), Filmen Altersangaben ausgestellt, Kurse besucht, Kurse gehalten. Als direkt der Regierung unterstellte Kommission oblag es dem Filmberatungsdienst, in Zusammenarbeit mit Kinobesitzern und Videoverleihern (oder auch manchmal gegen deren Willen) dem Jugendgesetz Rechnung zu tragen.

Schon früh begann Marocks Interesse fürs Kino. Besuche bei einer Bäsi in Tisis benutzte der in Mauren aufgewachsene Bub (*1923) für Abstecher ins Feldkircher Tönhallenkino: «Wir waren ja noch zu jung fürs Kino. Nachdem wir aber von der Polizei unbemerkt hineingeschlichen waren, liess uns der Operateur, der uns Buben schon kannte, durch die Hintertüre wieder hinaus...» Mehr und mehr interessierte sich Edwin Marock fürs Kino, auch fürs Radio, für Bücher, für Medien allgemein. «Ich wollte auch eine Ausbildung in Richtung Film machen, aber das gab es damals ja noch nicht.» So wurde aus Marock ein Primarlehrer.

1966 erfahren Edwin Marock und Franz Oehri aus der Zeitung, dass sie zu Filmzensoren ernannt und somit Pfarrer Schnüriger als Mitarbeiter zur Seite gestellt wurden. Die Ursprünge der Filmzensur in Liechtenstein liegen aber noch einmal mehr als zwanzig Jahren zurück. In den 40er Jahren bereits stellte Engelbert Schreiber, damaliger Betreiber des Kinos in Mauren, an die Regierung einen Antrag zur Schaffung einer liechtensteinischen Instanz, die ihm Anleitung geben könne in der Auswahl wertvoller, gehaltvoller Filme. So entstand die Filmzensur, die zuerst in den Händen von Pfarrer Schnüriger, danach bei den Kaplänen Kälin und Mohn lag, bis sie – wie erwähnt – 1966 wieder an Schnüriger übergeben wurde.

«...und dann hat man halt verboten!», sagt Edwin Marock rückblickend auf das Kapitel Filmzensur, auf eine Zeit, als die Moral noch eine andere war, als religiöse Gefühle schon durch Kleinigkeiten verletzt wurden, worüber man heute nur



«Ich werde es fortan geniessen, Filme nur noch zu meinem Vergnügen anzuschauen»: Edwin Marock vor einem Teil seiner Filmbibliothek. (Bild: vito)

noch schmunzeln würde. «Irma La Douce» zum Beispiel. So ein harmloser, unterhaltsamer Film. Und doch war er zuerst verboten.» Zensur in dem Sinne, dass einzelne Teilstücke aus den Filmen geschnitten wurde, gab es nicht (mehr): Entweder wurde ein Film ganz oder gar nicht gezeigt. «Wenn der Pfarrer Schnüriger dann auf dem Stuhl herumgerutscht ist...», dann wussten Marock und Oehri, dass dem fraglichen Film (bzw. dem Kinobesitzer) keine Chance gegeben wurde.

1970: Die Aufhebung der Filmzensur

Oswald Koller mit seinen Aufklärungsfilmen, «Helga», «Helga und Michael», «Jodelfilme»: Sex hat Einzug ins Kino gehalten – aber nicht in Liechtensteiner Kinos. Rudolf Biedermann, Besitzer des Kinos in Schaan, will dies ändern: Er nimmt sich einen Anwalt. Die Filmzensur entbehrt jeder rechtlichen Grundlage, findet dieser heraus. Durch einen Entscheid des Verwaltungsgerichtes wird die Filmzensur abgeschafft, Biedermann darf seine Filme bringen, Marock und Oehri sind «nur» noch beratend tätig.

Tätigkeit des Beratungsdienstes

«Jeden Dienstag hatten wir unseren Filmnachmittag. 29 Jahre lang habe ich für die Zeitungen Filmbesprechungen geschrieben. Das waren insgesamt ca. 8500 Filme...» Der Schutz der Jugend war immer Marocks Anliegen. «Wenn jemand sagt, die Medien hätten keinen Einfluss, dann stimmt das einfach nicht! Wenn Kinder und Jugendliche etwas im Kino gesehen haben, dann nehmen sie

darin ein Vorbild.» Zu den Aufgaben des Filmberatungsdienstes gehörten Beratung von Lehrern ebenso wie das Zurverfügungstellen von Dokumentationsmaterial, das Festsetzen des Alters, ab wann Jugendliche einen Film sehen sollten. Auch Private konnten sich mit ihren Fragen betreffend Filmen an Marock und Oehri wenden. Später kamen dann Videoverleihe hinzu, die alle der Kontrolle des Filmberatungsdienstes unterlagen. «Wenn wir von einem Film abgeraten haben, dann nur mit Begründung: Gewalt, Pornographie, die Verletzung religiöser Gefühle, Kindern unzumutbare Szenen. «Natürlich war eine Negativkritik, ein Abraten von einem Film die beste Werbung, das ist mir schon klar...»

Nicht jeder Film wurde von den Beratern selbst visiert. «Wir haben uns ein Archiv aufgebaut, auf das wir uns stützen konnten.» Die Filmzeitschriften «Zoom», «Filmdienst» und «MultiMedia» boten Hintergrundinformationen ebenso wie Bücher und das mit den Jahren immer umfangreicher gewordene Archiv mit Material über Filme, Schauspieler und Filmgenres. «Oft gingen wir aber auch zu Pressevisitationen in Zürich oder liessen uns fragliche Filme vor dem Start in den Kinos vorführen.»

Medienerziehung überaus wichtig

Heute würde Marock in manchen Fällen doch anders entscheiden, als er dies früher getan habe. Wieso in den Kinos verbieten, was man im Fernsehen schon längst sehen kann? «Die Moralvorstellungen haben sich geändert, und meiner Meinung nach nicht zum besseren. Kin-

der und Jugendliche sehen sich Filme an, die sie nicht verarbeiten, wenn sie nicht darüber reden können. Eltern sollten mehr mit ihren Kindern reden. Ich bin überzeugt, dass wenn ein junger Mensch einen Film sieht, der ihm zu schaffen macht, er noch lange einen Klotz in der Seele mit sich herumträgt, wenn er nicht darüber reden kann.» Vor allem vor dem Fernseher besteht diese Gefahr, der Gang ins Kino als gesellschaftliches Ereignis könnte dem entgegenwirken. «Auch Medienerziehung in den Schulen wäre von grösster Wichtigkeit.» Hat das Kino eine Zukunft? Edwin Marock: «Vorderhand schon, denke ich. Vor allem auch als eine Stätte, wo die Jugend sich treffen kann. Ob aber die technischen Fortschritte zu einer Qualitätssteigerung führen, bezweifle ich.» Was glaubt Marock in seiner Tätigkeit als Filmberater bewirkt zu haben? «Ich glaube doch, die Leute sensibilisiert zu haben, wie man so sagt, dass unter der Oberfläche eines Films doch noch viel mehr steckt.»

Ausblick

Seit den 40er Jahren sammelt Marock selber Filmprogramme und Zeitschriften. Zu einigen «Kino-Antiquitäten» – Programme aus den 30ern, Alben mit Schauspieler-Fotos etc. – gelangte er per Zufall. «Mein persönliches Interesse für Kino und Film hat natürlich nicht aufgehört – ich sammle weiter. Und ich genieße es, nur noch zu meinem Vergnügen Filme anzusehen.» Was für Filme schaut sich Marock privat am liebsten an? «Am liebsten habe ich – es ist zwar lachhaft – Abenteuerfilme...»

Was passiert mit dem Filmarchiv?

In den letzten 30 Jahren hat der Filmberatungsdienst einerseits und Edwin Marock andererseits ein ausführliches Archiv aufgebaut: Karteien über Filme, Schauspieler, Filmgenres, Hintergrundliteratur (rund 2400 Bücher), Filmzeitschriften vieler Jahrgänge, Hintergrundmaterial zu Medienerziehung. Marock hat über Jahre hinweg privat eine Filmsammlung aufgebaut. Was passiert mit all diesem Material? «Ich würde mir die Schaffung eines liechtensteinischen Filmarchivs wünschen», meint Marock. Dazu würde er gerne auch seine private Sammlung stiften. «Ich habe Bedenken, dass all dieses Material unbeachtet in eine Ecke gestellt wird. Und es beelndet mich, dass die ganze Arbeit, die ich mit Freude gemacht habe, umsonst gewesen sein soll.» Die Filmberatung, die nun dem Amt für Soziale Dienste unterstellt ist, beschränke sich leider nur auf die Altersangaben zur Freigabe von Filmen. «Gerne würde ich einem solchen Archiv meine Zeit widmen. Ich werde mich in dieser Frage wieder an die Regierung wenden.»



Do 1. Febr. 96, 20 Uhr, TaK

Ein musikalischer Streifzug durch die menschliche Gefühlswelt mit

Michael von der Heide

Interpretation von Chansons und alten Volksliedern mit "Lili, the pink" (Klavier) und Maus Brüggemann (Kontrabass)

Mo 5. Febr. 96, 20 Uhr, TaK

Ein musikalisch-poetischer Abend mit vier Damen im diplomatischen Dienst.

Die Botschafterinnen

Sü-Vaal, Claudia H., Cornelia Giese und Bine Brezina leisten in einer übersinnlichen Multimediashow hervorragende Übersetzungsarbeit aus dem Jenseit mittels aussergewöhnlicher Stimmen und Kostüme

Do 8. / Fr 9. Febr. 96, jeweils 20 Uhr, TaK

Wer den grössten Spinner zum Dinner mitbringt, erhält eine besondere Anerkennung.

Dinner für Spinner

Komödie von Francis Veber. Dialektbearbeitung von Jörg Schneider. Inszenierung: Peter Arens. Bühnenbild: Max Röthlisberger mit Jörg Schneider, Paul Bühlmann, Rosy Steinberg u.a. Eine Produktion des Bernhard Theater, Zürich

Mo 12. und Di 13. Febr. 96, jeweils 20 Uhr, TaK

Trilogie der Irrungen erster Teil. Wegen des grossen Erfolges Wiederaufnahme der TaK-Eigenproduktion

Die Mitschuldigen

Lustspiel von J.W. Goethe. Regie: Reinhard Göber. Ein köstlicher Theaterspass, den Sie nicht versäumen sollten!

Vorverkauf und Galerie: Theater am Kirchplatz. Montag bis Freitag 10-12 / 15-18 Uhr, Telefon 237 59 69. Abendkasse ab 18 Uhr, Telefon 237 59 70.